Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1927)
Heft: 5

Artikel: Regierung
Autor: Mencken, H.L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758253

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Regierung[1])

Von H. L. Mencken

William Godwin schreibt in *Enquiry concerning Political Justice:* «Regierung kann nur zwei berechtigte Ziele verfolgen: Schutz des Individuums gegen Ungerechtigkeit innerhalb der Gemeinschaft und gemeinsame Verteidigung gegen Angriff von außen». Dieser Ausspruch bleibt nach 131 Jahren unverbessert und vielleicht unverbesserbar. Wir würden heute, nach Darwins Arbeit, höchstens an der Ausdrucksweise etwas ändern. Godwin wollte offenbar sagen: Hauptzweck einer Regierung ist Erleichterung des Kampfes ums Dasein – die Menschenwürde zu hegen und zu schützen inmitten des brutalen Ringens des *homo neandertalensis.* Mit solcher Änderung würden wir nur eine Formel des 18. Jahrhunderts mit einer des 19. vertauschen. All die leidenschaftliche Erörterung des Gegenstandes, die inzwischen vor sich gegangen ist, hat am Grundgedanken nichts geändert. Dem einfachen Manne von heute – sei er auch fanatischer Liberaler oder Sozialist – erscheint Regierung vorzüglich als eine Vorrichtung zur Ausgleichung seiner Schwäche; als eine Maschine zur Wahrung seiner Rechte, die er mit eigenem Arm zu sichern außerstande wäre. Auch der Konservative teilt diese Auffassung. Wesentliche Aufgabe der Regierung ist für ihn Beschützung seiner Habe gegen die geilen Gelüste derer, die ohne das Auge der Polizei in Versuchung geraten möchten, danach zu schnappen. « Regierung,» sagt George Washington, « ist weder Vernunft noch Überredung, sondern Gewalt.» Eine schwache, unentschlossene Regierung, der es an polizeilichem Unternehmungsgeist gebricht, ist eine schlechte Regierung. Mit dieser Definition hat man zugleich die Definition für einen schlechten Bischof, Rittmeister oder Schutzmann. Eine gute Regierung ist eine solche, welche den Bürger erlöst von der Gefahr einer gar zu willkürlichen und gewaltsamen Verdrängung aus Leben und Eigentum; eine solche, welche ihn genügend befreit von dem barbarischen Geschäfte der Selbstverteidigung, so dass

---

[1]) Autorisierte Übersetzung aus *Selected Prejudices,* London 1926, bei Jonathan Cape. Der Autor, Herausgeber des *American Mercury,* mag hier mit seiner schneidenden Kritik zu Worte kommen, für die er mutig die Verantwortung auf sich genommen hat. Die Stimme eines Amerikaners als Kritiker des Amerikanismus scheint uns besondere Bedeutsamkeit zu haben. Müßig, hinzuzufügen, dass die Auslassungen für unsere Verhältnisse nicht die mindeste Gültigkeit haben. (Die Red.)

er friedlicheren, würdigeren, angenehmeren Betätigungen obliegen kann, zu eigener Befriedigung und Nutzen und vielleicht zum Vorteile der Gesellschaft.

Leider versehen die jetzt in der Christenheit wahrnehmbaren Regierungsformen diese ihre Aufgabe nur in unvollkommener Weise. Vielleicht hatte Dr. Johnson recht, sie alle als verschiedene Verkleidungen für denselben Betrug anzusehen. Selbst in den zivilisiertesten Staaten von heute ist der Bürger nur mangelhaft geschützt gegen seine Mitbürger, die ihn auszubeuten und zu schädigen versuchen, wie z.B. Straßenräuber, Bankiers, Pfuschdoktoren, Prediger, Verkäufer von Ölanteilen oder vergiftetem Schnaps und sogenannte Reformatoren aller Arten. Er ist auch ohne Schutz gegen äußere Feinde militärischer, geschäftlicher oder philosophischer Natur. Und als ob dies noch nicht genug wäre, wird er auch noch ausgebeutet und geschädigt von der Regierung selbst; also von der Vorrichtung, die ihn zu beschützen vorgibt. Sie ist in der Tat eine der gefährlichsten und unersättlichsten der feindlichen Gewalten, die ihn täglich bedrängen. Er findet es schwieriger und kostspieliger, sein Leben gegenüber seiner Regierung zu behaupten, als gegenüber irgendeinem anderen Feinde. Der Bürger kann sich, wenn er klug ist, wirksam schützen gegen alle bekannten Schliche privater Verbrecher, von Börsenschacherern bis zu Taschendieben und von Rechtsanwälten bis zu Entführern. Er kann auch, wenn er genügend gebrannt worden ist, lernen, sich gegen die Halunken zu sichern, die nach seiner Ausplünderung streben mit dem feineren Mittel sanften Spieles auf den Saiten seines rührseligen Aberglaubens: Wohlfahrtshöker, Seelenretter, Idealisten und verwandte Schwerenöter. Aber dem Steuerbeamten und dem Polizeisergeanten in all ihren vielfältigen proteïschen Maskierungen kann er ebensowenig entgehen wie dem abschließlichen Totengräber. Jene Zwei belagern ihn ständig, tagaus, tagein, in immer wachsender Zahl und unter entwaffneden Verkleidungen und Rollen. Sie beschneiden seine Freiheit, spotten seiner Menschenwürde und hindern ihn beträchtlich auf seiner Jagd nach dem Glück. Mit jedem Jahre stellen sie höhere Forderungen und ringen dem Bürger einen immer größeren Teil seiner weltlichen Güter ab. Heutzutage arbeitet auch in den sogenannten freien Ländern der gemeine Mann einen vollen Tag in jeder Woche zum Unterhalte seiner Regierung. Er gibt für diesen Unterhalt bereits mehr aus als für alle seine Vergnügungen, beinahe ebenso viel wie für seine Laster; und nach fünfzig Jahren wird er soviel Geld für seine Regierung ausgeben müssen wie für seine Lebensbedürfnisse.

Solch grobe Erpressung und Tyrannei werden natürlich ausgeübt unter dem Vorgeben, dass sie nicht nur unvermeidlich seien, sondern lobenswert; dass die Regierung ihre Opfer unterdrücke, um sie der großen von Godwin erwähnten Güter teilhaftig zu machen. Eine derartige Auffassung bleibt in vollem Ansehen und gegen alle zerstörende Untersuchung geschützt infolge des Überlebens einer Idee bis in unsere Tage, die in den Tagen des Absolutismus ausgebrütet wurde. Es ist die Idee von der gänzlichen Verschiedenheit und Überlegenheit der Regierung im Vergleiche zu allen anderen menschlichen Einrichtungen. Regierung ist hiernach nicht eine einfache Organisation von gewöhnlichen Menschen, wie ein Verein oder Stahlkonzern oder eine Universität, sondern ein transzendentaler Organismus, zusammengesetzt aus ganz erhabenen und unpersönlichen Gewalten, gänzlich des Eigennutzes entratend und nicht zu messen mit rein menschlichem Maße. Nicht selten hört man die Leute von der Regierung reden wie vom Gesetze der Schwerkraft oder von der Gnade Gottes, als ob ihr Tun keine menschlichen Beweggründe hätte und klar erhaben stünde über menschlicher Fehlbarkeit. Ich brauche kaum darzulegen, dass diese Idee irrtümlich ist. Wenn die Regierung in Washington oder Westminster unpersönlich und uneigennützig ist, so ist der Talghandel unpersönlich und uneigennützig. Sie wird von genau derselben Menschenklasse ausgeübt und zu denselben Zwecken. Wenn wir sagen, « Sie » habe diesen oder jenen Beschluss gefasst, « Sie » erwäge diese oder jene Maßnahmen – gewöhnlich mit großen Kosten und Unannehmlichkeiten für neun Zehntel von uns verbunden –, so will das heißen, dass eine ganz bestimmte Person oder Gruppe von Personen beschlossen hat oder erwägt. Und wenn wir die Gruppe unter die Lupe nehmen, so finden wir in fast allen Fällen Leute, die nicht nur nicht über dem Durchschnitt stehen, sondern ganz offenbarerweise und ganz niederschmetternderweise darunter, sowohl an gemeinem Menschenverstand als an elementarem Anstandsgefühl. Wir finden, dass die Regierungsmaßnahme, die wir billigen und der wir uns unterwerfen sollen, wesentlich nichts anderes ist als ein Akt des Eigennutzes, begangen von Leuten, die ohne mythische Autorität im Rücken ihre liebe Mühe haben würden, im Daseinskampfe zu überleben.

Diese Leute sind tatsächlich selten – wenn überhaupt jemals – von etwas getrieben, das man mit einiger Berechtigung als Gemeinsinn beschreiben könnte. Sie haben soviel Gemeinsinn wie ebensoviele Einbrecher oder Straßenhuren. Ihr Ziel ist zuerst, zuletzt und allezeit ihr Privatvorteil. Zu diesem Zwecke, und zu diesem Zwecke allein, gebrauchen

sie die ungeheure Macht, die in ihren Händen liegt. Zuweilen ist der Vorteil, den sie suchen, einfach Sicherung ihres Postens. Zuweilen streben sie nach glänzenderen und einträglicheren Stellen. Manchmal sind sie mit Amt und Einkommen zufrieden, wünschen aber mehr Macht. Was es auch immer sei – mehr Sicherheit, Bequemlichkeit, Geld oder Einfluss –, es muss dem gemeinsamen Vorrat entnommen werden und vermindert daher die Anteile aller anderen Leute. Jede neue Beamtenstelle verringert den Lohn eines jeden Tagelöhners im Lande, wenngleich dies nicht immer augenfällig wird. Jede neue Befugnis eines Amtsträgers stiehlt jedem von uns ein Stückchen Freiheit: wir werden desto unfreier, je mehr Macht er bekommt. Theoretischerweise erhalten wir etwas zum Entgelt für den aufgezwungenen Verzicht. Aber in Wirklichkeit erhalten wir absolut gar nichts. Angenommen, zwei Drittel der Mitglieder des amerikanischen Abgeordnetenhauses würden morgen früh in den Washingtoner Abfallverbrennungsofen geworfen: wir würden gar nichts verlieren, wohl aber eine Riesensumme gewinnen an ersparten Gehältern der Hohen Volksvertreter und ihrer Schmarotzerheere. Man könnte vielleicht einwenden, das Abgeordnetenhaus sei notwendig zum Seelenheil des amerikanischen Volkes; dass wir es nötig hätten wie wir Omnibusschaffner, Staubwischer und Hundeschweifstutzer nötig haben. Aber selbst dieses zugegeben – und ich bin keineswegs geneigt, es zuzugeben –, bleibt doch die klare Tatsache bestehen, dass alle nützliche Arbeit, welche das Haus leistet, gerade so gut von fünfzig Leuten getan werden könnte, und dass die übrigen dem Gemeinwesen so wenig von Nutzen sind – in irgendeinem vernünftigen Sinne des Wortes – wie ebensoviele Seiltänzer oder Lehrer des Koptischen.

Unsere Väter, welche die Amerikanische Republik vom Stapel ließen, gaben sich über die Natur einer Regierung keinerlei Illusionen hin. Washingtons Ansicht habe ich schon angeführt. Jefferson verdanken wir die kluge Bemerkung: « Die beste Regierung ist die, welche am wenigsten regiert. » Die amerikanische Verfassung war in ihrer ursprünglichen Form wohl hauptsächlich gegen die Strebungen der niederen Klassen gerichtet, die benebelt waren von dem demokratischen Most der Revolutionszeit. Nachdem jedoch die Gewähr der Rechte *(Bill of Rights)* hinzugefügt war, begann die Verfassung sich mehr gegen die Regierung zu wenden, d. h. gegen die Kaste der Amtsjäger, die es ja ewig auf Unterdrückung des Bürgers bis zur Grenze seiner Geduld abgesehen hat. Wir können eine säuerliche Heiterkeit nicht unterdrücken bei dem Gedanken, dass die Gewähr der Rechte darauf abzielte, zwei Lieblingssünden aller so

weit bekannten Regierungen unmöglich zu machen: Beschlagnahme von Privateigentum ohne ausreichende Entschädigung und Eingriffe in persönliche Freiheit ohne berechtigten Anlass und gebührendes Rechtsverfahren. Unsere Heiterkeit wird noch weiter versäuerlicht durch Erwägung der Tatsache, dass die Ausführung dieser Sicherungen den Gerichtshöfen anvertraut wurde, d. h. also Rechtskundigen oder mit anderen Worten: Männern, die eigens dafür erzogen sind, gesetzliche Rechtfertigungen für unehrliche, unanständige und gesellschaftsfeindliche Akte aufzubauen. Wie jedermann weiss, ist denn auch die tatsächliche Geschichte unserer Verfassung nichts anderes gewesen als ein allmähliches Aufgeben aller Hinderungen im Wege der Regierungstyrannei. Heute lebt das amerikanische Volk eingestandenermaßen unter der Herrschaft von Einzelmenschen, nicht von verfassungsmäßigen Sicherungen. Was bedeutet die Bill of Rights für einen Roosevelt, einen Wilson oder gar einen Kulitsch? Unter solchen Blechtrompetenzäsaren tritt die natürliche Feindschaft zwischen Regierung und Bürgern nur allzu klar zutage, und man hat allen nötigen Beweis für die Unmöglichkeit, Beherrschte gegen Übergriffe der Herrschenden zu schützen. Regierung vermag in den Gemütern ihrer Opfer nicht nur Furcht hervorzurufen, sondern auch eine Art abergläubischer Verehrung. Sie wird so zugleich Heer und Kirche. Mit scharfen Waffen weltlicher und geistlicher Gewalt in den Händen, ist sie so gut wie unüberwindlich. Das Personal mag freilich wechseln, aber das Wesen bleibt unveränderlich.

Politik, so wie hoffnungsstarke Seelen in dieser Welt das Wort verstehen, besteht hauptsächlich in der Täuschung, dass Formänderung Wesensänderung sei. Als die amerikanischen Kolonisten sich Georgs III. entledigt hatten, hegten sie den innigen Glauben, nunmehr für immer von lästigen Abgaben erlöst und vollständiger Freiheit gewiss zu sein. Sie fanden dann sehr bald ihre Abgaben höher denn je zuvor, und nach wenigen Jahren wanden sie sich unter der Fremden- und Aufstandsgesetzgebung. Als die Franzosen das Joch der Monarchie abgeschüttelt hatten, schauten sie nach einem goldenen Zeitalter aus mit Frieden, Fülle und Freiheit. Jetzt sind sie kriegszerschlagen, hoffnungslos bankrott, hexengeritten von einer anscheinend unaufbrechlichen Clique bestechlicher und zynischer Politiker. Noch beredsamer sind die Erfahrungen der Russen und der Deutschen. Die Russen sind von ihren Erlösern ruiniert worden. Soweit ihnen noch die geringste Urteilsfähigkeit geblieben ist, sehnen sie sich nach Wiederaufrichtung der einst dem Teufel zugeschriebenen Tyrannei. Die Deutschen, befreit vom Joche der

Hohenzollern, fanden gar bald die Schmidts und Krauses zehnmal so teuer und unterdrückerisch. Daher der Rückschwung gen Hindenburg. Sechs Monate nach Errichtung der Republik war ein deutscher Minister auf der Flucht über die Grenze mit seiner Beute im Köfferchen – ein bis daher in der deutschen Geschichte unerhörtes Vorkommnis. In der ersten Überraschung und Empörung begann das Volk, seine Politiker zu ermorden. Jedoch das gab man bald als hoffnungslos auf: Schmidt ist gefallen, aber Krause lebt noch; und so hat die Regierung weder an Lebenskraft noch an Charakter eingebüßt.

Ist nun offene Auflehnung nicht imstande, die Seuche zu heilen, so sinken die gewöhnlichen «Reformen,» daran Menschen so gern ihren Glauben hängen, zu bloßen Pfuschereien herab. Betrachten wir das Beispiel der Staatsdienstreform *(Civil Service Reform)* in den Vereinigten Staaten. Sie kam geschwommen auf einer heißen Woge öffentlicher Entrüstung über den ganzen Regierungsschwindel. Es handelte sich um eine romantische Gewaltsanstrengung, ein Ideal öffentlichen Dienstes anstelle der herben Wirklichkeit öffentlicher Räuberei zu setzen. Fünfzig Jahre hatte das amerikanische Volk unter dem alten Beutesystem geschwitzt und gelitten. Zu Beginn der achtziger Jahre war man nun entschlossen, dieses System mit guten oder schlechten Mitteln aus der Welt zu schaffen. Man erkannte zu deutlich, dass der Amtsträger – nach der einstigen Theorie ein freier Mann, der eine hohe und notwendige Pflicht erfüllt – nur eine schmutzige Ratte war, die das Korn der Allgemeinheit fraß. Seine öffentliche Stellung war nicht zu unterscheiden von der eines Kinderverkäufers oder eines Brunnenvergifters. Und die Stellung seines Bruders, des Regierungslieferanten und -Unternehmers, war sogar noch um eine Stufe niedriger. Zahlreiche Exemplare beider Ungeziefer – darunter einige von hoher Wichtigkeit – wurden gemausefallt und gefänglich behandelt; manche unternahmen eine Ferienreise nach Kanada. Sodann entstanden Seher und Propheten, das Volk aus der Wildnis herauszuführen. Einige wilde unter ihnen machten Vorschläge, die darauf hinausliefen, Regierung überhaupt abzuschaffen. Diese Idee jedoch verletzte das demokratische Gefühl, und so folgten die meisten dieser Art Propheten den Beamteten und Liefernden hinter die Eisenstäbe. Einige wurden gar des Todes gestraft, mit mehr oder weniger Rechtszeremonie. Die Mehrheit der Wahrsager war nicht so umstürzlerisch. Sie verlangten nur, dass das Gezücht der Beamteten reformiert und die Regierung geseift und denaturiert werde.

Dies also war der Gegenstand der sogenannten Staatsdienstreform.

Leitgedanke war, dass der Volksbeauftragte seine hohen Befugnisse und Vorrechte verdienen solle durch ein ehrliches Tagewerk; dass er sich auf sein Amt durch hartes Streben vorbereiten solle, wie ein Barbier aufs Haarschneiden.

Unter Führung von Männern wie E. L. Godkin, Charles J. Bonaparte und Theodor Roosevelt – bevor er die Fahne verließ und selbst zum Erztyp des Beamten wurde – marschierten die Reformierer stracks auf ihr grauses Ziel los: nämlich den Beamten zum schlechthinigen Sklaven zu machen, vergleichbar dem Buchhalter im Warenhause. Sein Gehalt samt Ausgabegeldern wurde gehundeschwanzt und seine Arbeitslast vermehrt. Einst der stolzeste und beneidetste Bürger der Republik, befugt, alle andern bis zum letzten Zoll der Duldensfähigkeit zu bedrücken, wurde er durch einen Federstrich zum elenden Gefangenen gemacht, seufzend hinter Stacheldraht, unter Geschützbewachung. Gelang es ihm durch Sparsamkeit, trotz Draht und Artillerie, einen mäßigen Wohlstand herzuzeigen, so wurde er *ipso facto* ins Gefängnis gesetzt, oft fast ohne alles Gerichtsverfahren. Wenige kurze Jahre sahen seinen Sturz von den schwindligsten Gipfeln des Wohllebens in die tiefsten Abgründe des Elends.

Solch widernatürlicher Zustand konnte nicht von Dauer sein. Sonst wäre gar die geheiligte « Politik » ins Chaos getaumelt und Demokratie hätte ihren Grundcharakter verloren, ja ihr Leben selbst. Und der Zustand war nicht von Dauer. Menschliche Erfindungsgabe war trotz der Wirren der Zeit noch schöpferisch tätig und erfand gar schnell ein Heilmittel für die Krankheit – ein Heilmittel so vollkommen in der Tat, dass der Patient seiner gar nicht gewahr wurde. Es wurde hergestellt mittels zweier leichter Änderungen im Worte Staatsdienstreform. Zuerst schnitt man « Reform » ab und dann « Staat ». So blieb nur noch « Dienst » übrig. Dieses Wörtchen « Dienst » *(Service)* rettete den Beamteten. Es gab ihm eine neue Amtsfrist, wandte öffentliches Misstrauen von ihm ab und wandelte ihn vom Verbrecher zu einer Art Philanthropen. Das Wörtchen verbleibt mit uns Amerikanern bis heute als rechtmäßiger Erbe des alten Beutesystems, wie der Weinhändler Erbe des einstigen Zöllners und Sünders ist.

Haupterrungenschaft des angebeteten Wörtleins ist dieses: Es hat unser großes Ideal der « Sittlichen Hebung » in die Regierungsbahn hineingezogen und hat es damit offiziell, unangreifbar, sakrosankt und – was noch mehr bedeutet – höchst einträglich gemacht. Der «Reformer» der alten Zeit wurde selten reich mit seinen psychischen Hühneraugenkuren

und Beinpflastern. Er gab seine Ware oft umsonst jedem Vorübergehenden hin. Er strebte zunächst nach persönlicher Heiligung und nahm häufig eine Tracht Prügel in Kauf. Der «Reformer» unseres Zeitalters dagegen sitzt gesichert in seinem Regierungsbureau, aufgedrahtet mit drastischer und komplizierter Moralgesetzgebung. Er wird für seine leidenschaftlichen, wenn auch gewöhnlich blödsinnigen « Dienste » an der Menschheit reichlich und pünktlich gelöhnt in legaler Münze. Ein Prophet der neuen Erleuchtung! Ein Priester im schimmernden Gottesstaatsheiligtum! Er ist der Bursche, welcher das Trinkverbot « in Kraft setzt » und ebenso die Unzahl unserer anderen Gesetze, welche die Sünde niederhalten. Er ist der lichtvolle Prediger, der das Land durchreist, Mütter lehrend, wie man Säuglinge moralisch aufziehen muss; die letzten moralisch-hygienischen Erfindungen verbreitend bezüglich Straßenbau, Pädagogik, Schweinezucht, Außenhandel, Gemüseeinmachen; ewigen Kreuzzug führend gegen Analphabetismus, Bandwürmer, Weißen Sklavenhandel, Bier, Maul- und Klauenseuche, Ehebruch, Kindercholera, Zigaretten und Kognak. Er ist ebenso oft weiblich wie männlich. Er ist ein weiblicher *Dr. phil.*, seiner Sache hahnenmäßig gewiss, kriegerisch, sehr gut bezahlt. Männlich oder weiblich, er stellt die neueste Form unserer Regierungstyrannei dar. Er führt neben « Dienst » auch die Aufschrift «Weitblick» *(Vision)*. Weitblick ist auch einer der neuen Wortmäntel für das unsterbliche Beutesystem. Verglichen mit dem Dienenden, Weitblickenden Reformer(in), war der altmodische Beamte nur ein Knecht, Bruder des Arbeitsochsen. Er musste so schwer schaffen und war so schlecht bezahlt wie ein heutiger Henry Ford-Vorarbeiter. Die höchsten Nutznießungen und Vorrechte des Regierens hat er nie gekannt. Diese werden erst jetzt mit Wollust ausgeübt von den Aposteln des « Dienstes ». Ihre Horde nimmt täglich gewaltig und unwiderstehlich zu an Zahl, Unverschämtheit, Macht und Gehältern.

Nur wenige der stöhnenden Steuerzahler haben eine Vorstellung, wie vollständig das alte Beutesystem in dieses Schwachsinnhausierertum übergegangen ist, und wieviel es uns jährlich kostet. Während des Bürgerkrieges pflegte der Heereslieferant in Washington offen herauszusagen, wohinter er her sei. Folglich stand er dauernd unter Verdacht und durfte von Glück sagen, wenn er mit 100,000 $ abziehen konnte. Nur einige Vanderbilts und Morgans stahlen mehr. Während des letzten Krieges bezeichnete sich der Lieferant als einen « Ein-Dollar-pro-Tag-Mann », zog eine Uniform an, leistete Eid, für die heilige Sache der Demokratie zu sterben – und begab sich in sein Heim zurück mit mindestens einer

Million. Der Beamte hat eine ähnliche Metamorphose durchgemacht wie der Lieferant. Vielleicht wäre Apotheose das bessere Wort. In den Tagen des Beutesystems war er im besten Falle seiner Rolle nicht gewachsen. Für seine Forderung um Platz an der Staatskrippe wusste er keine bessere Begründung vorzubringen, als dass er solche Fütterung verdiene, dass er sein Bestes getan habe, die Parteikandidaten durchzuschieben usw. Da lag oft die Antwort nahe, dass er ein Schuft sei und nichts verdiene. Aber was soll man seinem rechtmäßigen Erben zur Antwort geben, dem Evangelisten des Dienstes, dem Propheten mit Weitblick? Der beginnt nicht mit dem rohen Schrei nach einem Platz am Troge. Er beginnt vielmehr mit einer « Botschaft » *(Message)*. Er hat die langgesuchte Kur für alle Leiden in der Welt entdeckt. Er ist im Besitze des unfehlbaren Mittels gegen Ungerechtigkeit, Elend, Unwissenheit, Schmerz und Sünde. Er appelliert nicht an die Regeln eines dunklen und unehrlichen Politikspieles. Sein Ruf ergeht an das berstende Herz der Menschheit. Seine Botschaft wendet sich an die edelsten und erhabensten menschlichen Gefühle. Sein eigentliches Geschäft bleibt stets im Hintergrund, sorgsam versteckt hinter *Dienst* und *Weitblick* und *Botschaft*.

Wollen wir der Ausbeutung ein Ende machen, so müssen wir zuvor dem *Weitblick* den Hals abdrehen. Aber wer möchte das Wagnis auf sich nehmen? Welcher waschechte Amerikaner möchte als Freiwilliger vortreten? Die Hälfte ist zu idiotisch und der Rest zu feig. Es gehört Mut dazu, dem Weitblick mit Hohn die Maske abzureißen. Und wo gibt es noch Mut? Gewiss nicht im amerikanischen Staatswesen von geborenen Kniebeugern und Parademarschierenden. Der Bürger, der an der Gemeinheit der in seinem Namen handelnden Organe des souveränen Staates etwas auszusetzen wagt, findet sich als « Anarchist » gebrandmarkt.

Natürlich ist eine gewisse Logik in diesem Schwachsinn, wie in allen Geistesstörungen. Man hat das Gefühl, dass eine allzu gewalttätige Maßnahme gegen die Krankheit den Patienten schwer schädigen könnte; dass ein ernstlicher Versuch zur Ausrottung der faulenden Beulen gefährden könnte, was noch nützlich und notwendig ist. – Ist denn Regierung überhaupt nützlich und notwendig? In demselben Sinne wie ein Arzt. Aber angenommen, der gute Doktor beanspruchte bei jedem Besuche im Bauchweh- oder Ohrensausensfalle das Recht, den Silberschrank auszuplündern, die Familienzahnbürsten zu benutzen und das *droit de seigneur* auf die Köchin auszuüben? Ist es reiner Zufall, dass die Funktionäre, welche entsprechende Räubereien verüben, Advokaten sind – dieselben

Leute, die in einer Demokratie in erster Linie Form, Politik und Akte der Regierung bestimmen?

Diese große Eiterbeule der Zivilisation ist meiner Ansicht nach, *alas!* unheilbar. Ich schlage deshalb kein neues Mittelchen vor. Ich bin auch gegen jede große Radikalkur wie Mord und Totschlag. Meine Schlussfolgerung ist bescheidener. Ich glaube, es wäre schon etwas erreicht, wenn wir das Übel realistischer betrachten würden. Seine notwendigen und vielleicht nützlichen Funktionen sollten uns nicht länger blind machen für seine immer wachsenden Verbrechen gegen Rechte und Freiheiten des gewöhnlichen Bürgers und gegen das gemeine Anstandsgefühl. Die Schufte und Vagabunden, welche die Regierungsgewalt zur Ausbeutung anständiger und leichtgläubiger Leute missbrauchen, schützen sich hinter der Tatsache, dass Regierung allgemeine Achtung in der Welt genießt und die Mittel hat, solche Achtung zu erhalten und zu verbreiten. Wenn immer du einen schreien hörst nach größerer Achtung vor dem Gesetz, so wisse, dass ein solcher das Gesetz zu seinem persönlichen Vorteil missbrauchen will. Wenn immer du hörst von neuer Gesetzgebung zur Niederhaltung abweichender Meinungen, so zweifle nicht, dass Lumpe dahinterstecken. Erpressung und Bedrückung von seiten der Regierung werden nicht aufhören, solange solch nackter Schwindel seine Opfer täuscht und entwaffnet; solange sie bereit sind, die offizielle Lehre aus unvordenklicher Zeit zu fressen, dass es eine Sünde gegen den Heiligen Geist sei, sich über die Diebischkeit des natürlichen Sohnes der Mätresse des Neffen des erzbischöflichen Sekretärs zu beklagen. Erleichterung wird kommen, sobald die Opfer klar zu unterscheiden lernen zwischen Regierung als einem unentbehrlichen Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Welt und Regierung als einem Mittel zur Aufrechterhaltung der Macht und des Reichtums räuberischer Schufte und Betrüger.

Mit anderen Worten, der große Umschwung wird eintreten am Dienstag nach dem ersten Montag im November vor dem Auferstehungsmorgen.